

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Brežernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 150.—, ganzjährig Din 280.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 95

Sonntag, den 4. Dezember 1927.

52. Jahrgang

Wir fordern.

Artikel 1.

Die nationalen Minderheiten im Staate sollen gemeinschaftlich eine „Staatsminderheits-schulverwaltung“ mit dem Charakter einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft bilden, die ein Mitbestimmungs-, Mitverwaltungs- und Mitaufsichtsrecht auf sämtlichen Gebieten des Minderheitschulwesens hat. Insbesondere hat sie auch das Recht, Gesetzesvorschläge auf dem Gebiet des Minderheitschulwesens zu machen.

Artikel 2.

Es sollen in Gegenden, die von nationalen Minderheiten bewohnt sind,¹⁾ als Volk-, Fortbildungs-, Mittel- und höhere Schulen eingerichtet werden:

- a) staatliche Minderheitschulen mit der Minderheitsprache als Unterrichtssprache bei mindestens 24 schulpflichtigen Kindern;
- b) besondere Minderheitsklassen bei mindestens 10 schulpflichtigen Kindern mit der Minderheitsprache als Unterrichtssprache;
- c) besondere Minderheitsklassenabteilungen an den bestehenden staatsprachlichen Schulen bei wenigstens 5 schulpflichtigen Kindern, in denen minderheitlicher Sprach- und Lesunterricht, sowie die Volkskulturgüter, insbesondere Geschichte, Literatur, Heimatkunde, Religion, Gesang in der Minderheitsprache gelehrt werden.

¹⁾ Als solche kommen nicht bloß Gebiete in Betracht, in denen die Minderheitsbevölkerung autochthon ist, sondern alle Gegenden, in denen überhaupt Minderheitsangehörige ansässig sind; allenfalls werden die Angehörigen mehrerer Schulgemeinden zusammengezogen, um auf diese Weise die Einrichtung der im Artikel 2 genannten Schuleinrichtungen zu ermöglichen.

In allen übrigen Fällen soll der gesamte Klassenreligionsunterricht ohne Rücksicht auf die Schülerzahl in der Minderheitsprache erteilt werden. Auch sollen Privatschulen und Privatsprachkurse zulässig sein, in denen auch insbesondere der minderheitliche Gesang gepflegt werden darf.

Artikel 3.

In den gemischtprachigen Gegenden soll an den staatsprachlichen Schulen ohne Rücksicht auf die Kopfzahl der Minderheitskinder die Minderheitsprache als Pflichtfach mit ausreichender Wochenstundenzahl²⁾ aufgenommen werden.

Artikel 4.

Die zu errichtenden Privatschulen sollen in allen Gattungen gesetzlich anerkannt und bezüglich staatlicher Förderung und Unterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht schlechter gestellt sein, als die an den staatsprachlichen öffentlichen Schulen für den einzelnen Schüler angewendeten öffentlichen Mittel betragen.³⁾

Werden private Sprachkurse errichtet, so sind diese in jeder Hinsicht von Staatswegen wirtschaftlich zu fördern. Es sollen ihnen ausreichende materielle Unterstützungen gewährt werden müssen. Auch sind geeignete Schulräume gebührenfrei zur Verfügung zu stellen und die Teilnehmer an diesen Kursen sollen in gleicher Stundenzahl vom schulpflichtigen Schulunterricht befreit sein. Es muß

²⁾ Diese muß so bemessen sein, daß dem Kinde eine ausreichende Erlernung der Sprache während der Zeit der Schulpflicht gewährleistet ist. Die Wochenzahl dürfte nicht unter eine Stunde täglich betragen. Auch darf der Unterricht nicht in die Nachmittagsstunden verlegt werden.

³⁾ Die in diesem Artikel vorgesehene subventionelle Gleichstellung des minderheitlichen Privatschulwesens mit dem entsprechenden staatsprachlichen Schulwesen darf aber für die Behörden nicht etwa ein Hindernis sein, dem Minderheitschulwesen noch darüber hinaus besondere materielle Hilfe zuteil werden zu lassen.

die Möglichkeit gegeben sein, dem minderheitlichen Sprachunterricht während der Zeit des obligatorischen Unterrichts, d. h. insbesondere vormittags, Platz zu lassen.

Die privaten Minderheitschuleinrichtungen werden selbstverständlich auch von jeglicher Besteuerung befreit.

Die Lehrer werden der Minderheit entnommen. Für sachgemäße Ausbildung der Minderheitschullehrer hat der Staat unverzüglich zu sorgen.⁴⁾ Da bekanntlich Mangel vorherrscht, sollen ausländische Lehrkräfte aus dem Mutterlande herangezogen werden. Die Lehrer müssen auch uneingeschränktes Organisationsrecht haben. Sie sind für anerkannte Förderung des Minderheitschulwesens durch Zubilligung der nächsthöheren Gehaltsklasse als die der Lehrern an den gewöhnlichen staatsprachlichen Schulen zu entlohnen.

Artikel 5.

Die Bestimmungen über Lehrplan, Lehrbücher und Unterrichtsmaterial sollen im Einkommen mit den minderheitlichen Organisationserlassen werden.

Artikel 6.

In die örtlichen staatsprachlichen Schulverwaltungen ist per se überall mindestens ein Vertreter

⁴⁾ Zur Ausbildung von Minderheitschullehrern sollen bis auf weiteres Schnellkurse von halbjähriger Dauer eingerichtet werden. Als Leiter der Kurse sind qualifizierte Lehrkräfte aus dem Minderheitsmutterland heranzuziehen. Sämtliche Unterhaltungskosten der Kurse hat die Staatskasse zu bestreiten. In dem von der Minderheit bewohnten Grenzgebiet ist eine minderheitliche Lehrerbildungsanstalt einzurichten. Mit dem Unterricht und der Leitung dieser Anstalt sind qualifizierte Lehrkräfte aus der Minderheit, allenfalls aus dem Mutterland zu betrauen.

Wanderung nach St. Lorenzen ob Marburg.

Von s.—s., Marburg. Sommer 1927.

II.

Nach einer anderen Deutung dankt das Schloß seinen Namen den Wasserfällen und Stromschnellen, welche einst die Drau hier bildete. Diese gefährlichen Stellen wurden durch Sprengungen der Felsen im Draubette in späterer Zeit beseitigt. Die Wahrheit über den Ursprung des Namens Faal ist wohl die, daß nachweisbar schon im 13. Jahrhundert die „Herren von Faal“ oder die „Gefaller“ (Gefeller) Besitzer der Burg, vielleicht sogar ihre Gründer waren. Von diesen kam sie an das Benediktinerstift St. Paul, welches während seiner Herrschaft in Faal, wo es die Patrimonialgerichtsbarkeit ausübte und wo die Wirtschaft- und Verwaltungsgeschäfte für seine Besitzungen im Bachergebiete untergebracht waren, jahrhundertlang eine segensvolle Kulturtätigkeit entfaltete, die auf die Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse im ganzen hiesigen Landbezirk von großem Einflusse war. Die St. Pauler blieben bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Besitze der Herrschaft Faal, die sodann auf die Herren, später Freiherren von Raß überging. Deren Nachfolger war Freiherr August Peter von der Kettenburg und von diesem gelangte die Herrschaft in der Mitte der Siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an den Grafen Johannes Zabo. Der jetzige Besitzer ist dessen Sohn Alphonse Graf Zabo, unter dem sich die großen herr-

schaftlichen Besitzungen und namentlich die Forstwirtschaft einer sehr geordneten Bewirtschaftung erfreuen. Erst bestand noch ein altes Schloß Faal, welches sich auf dem Hügel ober dem ehemaligen Stationsgebäude Faal erhob, wurde aber nach blutiger Fehde zwischen feindlichen Parteien im Jahre 1407 auf gewaltsame Weise zerstört. Reste der Grundmauer dieses zerstörten Schlosses sollen heute noch vorhanden sein.

Der Weg, auf dem wir hierher gelangt sind, vereinigt sich hinter dem Burghofe mit der schon genannten Jodbergstraße, die nun an der „Johannesfage“ und dem herrschaftlichen Gasthause zum „Drachen“ vorbei ziemlich steil ansteigt. Auf der Höhe des Jods von dem sich nach Osten hin ein schöner Ausblick öffnet, in einsamer Waldesstille erhebt sich rechter Hand eine schlanke Steinsäule, die man wohl für eine Pestsäule ansehen kann, wie eine Hochwacht zur Wahrung des Gedächtnisses an jene vergangenen Tage, in denen das unheimliche Gespenst, der schwarze Tod genannt, seine klappernden, tobdringenden Arme auch bis in die entlegensten Hirten- und Köhlerhütten des Bachers hinein ausstreckte, bis es, von der eigenen Furchterlichkeit geschrückt und ermüdet, sein menschenfeindliches, grauenvolles Werk selbst wieder einstellte. Dies war in den Jahren 1679 und 1680.

Hier oben am Bergfattel zweigt rechts ein Waldweg ab hinüber auf die sonnigen Matten von Greuth, ein linksseitiger Weg aber führt hinan ins Waldband von Zinsath. Wir jedoch bleiben auf der eingeschlagenen Straße, die uns nun durch wohlgepflegten großstämmigen Nadelwald rasch talwärts bringt. Bald vernehmen wir

auch das Rauschen des Lamprechtbaches, der seine Quelle oben im Lamprechtstogel hat und sein munteres Wasser hurtig dem Radelbache zufließt. Im frohen Wandern stehen wir alsbald vor einer Stätte ungesägten Friedens, es ist der rechts auf sanftem Gange legende Friedhof der Pfarre Maria in der Bäfte.

Für diese Stätte der Ruhe könnte man sich wohl kaum einen stimmungsvolleren Platz denken. Mitten im lüftig sprossenden Janawalde, dem Walde erstarkenden Lebens, umweht vom Rauschen der Fichten und Tannen vereint mit dem fröhlichen Sange der Waldbögel, ist diesem Friedhofe das sonst düstere und Trauerbolle einer solchen geweihten Stätte ganz fremd. Seine Umgebung ist verflühend und tröstlich und über dem Erdenhügel, in welchem die vom Erdenwallen müden Schläfer ruhen, wo der Atem des ewigen, sich immer erneuernden Lebens.

Außerhalb der Friedhofsmauer, an deren südwestlicher Ecke, finden wir ein Steinkreuz, welches jenem am Jodpasse ähnlich, aber im viereckigen Schaft stärker und etwas niedriger ist. Welchem Gedächtnisse diese Säule gewidmet ist, ist nicht bekannt. Auf eine fast ganz gleiche Säule stoßen wir bald darauf nächst dem Gehöfte Zinsal (Gastwirtschaft und Krämeret). Diese Säule trägt die Inschrift: G. Z. M. 1650. Hier stehen wir auch schon auf der kleinen gemauerten Brücke über den Lamprechtbach, der unweit von hier hinter dem Annenhügel in den Radel mündet. Nach dreiviertelstündiger Wanderung von Faal herüber befinden wir uns jetzt in nächster Nähe der Kirche Maria in der Bäfte, aber wir sehen davon noch nichts. Um zum

der Minderheit mit Sitz und Stimme aufzunehmen. Die Minderheitsschulen dagegen bilden eigene Schulverwaltungen. Bei den Schulsverwaltungen sollen besondere selbständige Sektionen für die Angelegenheiten des Minderheitsschulwesens errichtet werden; ebenso sind besondere Kreisschulräte für das Minderheitsschulwesen zu ernennen. Deren Beamten sind den Minderheiten zu entnehmen.

Artikel 7.

Entscheidend für die Schaffung der Minderheitsschuleinrichtungen ist der Kollektivwille der Erziehungsberechtigten.⁵⁾

Artikel 8.

Besondere Kosten dürfen den Minderheiten durch die vorzunehmenden Schuleinrichtungen nicht entstehen.

Misera contribuens plebs.

Von Anton Birgmayr jun., Marburg.

Der bezeichnendste Ausdruck für die Zustände, deren wir im Slowenien teilhaftig werden. Der Titel heißt nämlich überlegt: „Ein Volk, das nur Steuern zahlen darf, sonst aber keine Rechte hat.“

Noch ist die Einführung wegen der Aufhebung einiger Fakultäten an der Laibacher Universität, vorgezogen im neuen Staatsvoranschlag, welcher über 11½ Milliarden Dinar beträgt, nicht geschwunden, so schlägt die neue Proposte an unser Ohr, daß die Ausgleichung der indirekten Steuern im Staate vollzogen werde, um einer noch schwereren Belastung der Bevölkerung Platz zu machen. Im alten Parlament wäre beinahe das Steuergesetz verabschiedet worden, hätte man nicht die Taktik nach dem bekannten Spruch „Ima vremena“ wieder aufleben lassen. Schließlich und endlich ist es einerlei, ob das alte oder das neue Parlament das Gesetz beschließt, aber der Grund des Begehrens nach einer Steuerausgleichung im ganzen Staate lag doch darin, daß im ganzen Staate ein Steuergesetz gelten soll, wonach alle Untertanen zu gleichen Teilen im Rahmen ihrer möglichen Leistung und mit Rücksicht auf Bodenbeschaffenheit und Erwerbsmöglichkeit besteuert werden sollen. Dieser Gedanke hat sich aber scheinbar zu wenig Geltung verschaffen können, denn es erweckt den Anschein, als wenn man die einzelnen Völker unseres Staates besteuern wollte.

Der Forderung nach Steuerausgleichung lag nicht allein das rechtliche Motiv zu Grunde, der Kern des Gedankens ist eine Ermäßigung der Steuer, eine Verminderung der Forderung des Staates gegen seine Bürger.

⁵⁾ Der Kollektivwille soll im Einvernehmen mit der lokalen Minderheit bzw. deren Organisation festgestellt werden; deren Entscheidung hat für die Regierung bindend zu sein.

Ziele zu gelangen, ist es notwendig, jenseits der Brücke den etwa fünfzehn Meter hohen, sehr steilen Übergang zu erklettern. Dies haben wir in wenigen Minuten geleistet und stehen nun oben zunächst abermals bei einem Steinkreuz, wobei wir auf einmal auch die ganze Kirche wie aus der Schlucht des Rablbadbettes herangewachsen vor uns sehen, sozusagen an sie anstoßen. Doch bevor wir zu ihr hinabgehen, machen wir noch der wenige Schritte rechts auf der Kuppe stehenden Anna-Kapelle einen kurzen Besuch. Das liebliche Kirchlein, dessen wir schon auf dem früheren Wege von der Station St. Lorenzen her von ferne anständig geworden und welches wir auch von der Jodlstraße aus gesehen haben, steht nun vor uns. Es hat einen kleinen offenen Borraum, die dahinter liegende Kapelle ist durch eine Türe für gewöhnlich abgesperrt. Der hübsche Altar trägt das Bildnis der heiligen Anna und andere Heiligenfiguren, links vom Borraume führt eine Treppe ins Glockentürmchen. Unter diesem Türmchen an der Stirnseite der Kapelle ist zu lesen: Renovatum 1897. darunter A 1837 S. und noch weiter unterhalb: 1659. Die Jahreszahl 1659 ist nurmehr schwer zu entziffern. Der Turm ist schon ziemlich schadhast und er sowohl wie die ganze Kapelle erscheinen einer dauerhaften baulichen Wiederherstellung dringend bedürftig, wenn sie vor weiterem Schaden und Verfall bewahrt werden sollen.

Und nun noch wenige Schritte steil abwärts, dann über die gemauerte Rablbrücke und wir stehen vor der großen Kirche, wir sind in Maria in der Wäste... In der „Wäste“...?

Die bis heute bekannten Entwürfe des Finanzministers zielen jedoch dahin, daß wir anstatt eine Reduktion der Steuer eine Erhöhung derselben erwarten dürfen. Leider liegt mir nicht genügend authentisches Material vor, um verschiedene Beispiele aufzählen zu können, wohl aber bin ich in der Lage, die zukünftige Hauszinssteuer etwas näher im nachfolgenden Exempel zu beleuchten. Bis jetzt zahlte man in Slowenien an Hauszinssteuer pro 100 Din eingenommenen Mietszins. Es wäre mir auch noch möglich, detailliert anzuführen, woraus sich diese Zahl ergibt, aber dies würde zu weit führen. Zu diesem Steuerbetrag kommen aber selbstverständlich noch die Gemeindeumlagen, weshalb sich die Steuer noch beträchtlich erhöht.

Daß wir in Slowenien die höchste Hauszinssteuer aufbringen müssen, sei dadurch erläutert, daß man in Zagreb nur Din 31 85, in anderen Städten Kroatiens und Slavoniens nur Din 27-17 und in Serbien gar nur Din 14 25 pro Din 100 eingenommenen Mietszins bezahlt. Dadurch will ich nochmals die Begründung erbringen, daß wir als kulturell beinahe am höchsten entwickeltes Volk unseres Staates auch die höchsten staatlichen Abgaben leisten müssen. Fragen wir uns nun, sind die Pflichten, die der Staat uns gegenüber hätte, auch dermaßen hoch erfüllt worden? Diese Frage zu beantworten, belasse ich jenen Herren, welchen es obliegt, die Interessen des Volkes zu vertreten.

Vor kurzem konnte man in den Zeitungen lesen, daß für die von der Ueberschwemmung heimgegriffene Bevölkerung (ich weiß nicht mehr Verwaltungsgebiet Laibach oder Marburg) ein Betrag von sage und schreibe Din 200 000 ausgeworfen worden ist. Direkt ein Hohn wäre dies zu nennen!

Bei der jetzigen parlamentarischen Besprechung des Steuergesetzes wurde auch zur Umsatzsteuer Stellung genommen. Obwohl seitens der Handels- und Gewerbetreibenden wiederholt der Antrag an den Finanzminister gelangte, im neuen Steuergesetz von dieser Steuer Abstand zu nehmen, ist es ihm doch gelungen, diese unndige und unkontrollierbare Steuer beizubehalten. Wenn die Umsatzsteuer von 1% so gehandhabt werden würde, daß man sie nur einmal bei einer Ware, welche wiederholt umgesetzt wird, bezahlen müßte, so ließe sie sich noch ertragen. Bei uns jedoch stellt sie eine 2 bis 5 malige Besteuerung vor. Sie soll eine sogenannte Warenumsatzsteuer bedeuten, weil man sie vom Umsatz der Ware bezahlt, sie ist aber richtig gesagt eine Geldverkehrssteuer. Die Umsatzsteuer ist eine Nachkriegserfindung, also als vorübergehend gedacht, weil sie in der Zeit der Inflation ohne Beschwerde hat gezahlt werden können. Wollen wir aber zur Friedenswirtschaft übergehen, so sollen wir Nachkriegsnotwendigkeiten beiseite lassen. Will man dieselbe aber unbedingt beibehalten, so könnte man diese Steuer der Gebietsverwaltung zuteilen, welche darin eine Einnahmequelle hätte, die zum Nutzen der Bevölkerung verwendet werden könnte, wodurch neue Lasten erspart bleiben würden.

Durch die Schaffung des Kreistages, in welchen doch Männer entsendet wurden, welche mit dem Volke mehr in Berührung sind und dessen lokale Bedürfnisse kennen, ist dem Volke eine Institution gegeben, welche seinen Wünschen näher kommen kann als das Parlament. Der Kreistag soll aber nicht nur Pflichten zur Erhaltung verschiedener Wohlfahrtsanstalten, Beamten, Schulen usw. von Staate übernehmen, er soll auch trachten, verschiedene Einnahmequellen, über die der Staat verfügt, an sich zu bringen, nicht aber neue Lasten der Bevölkerung auflegen, wie es geplant ist.

Das Volk trägt keine neuen Lasten mehr, es ist ausgemolken und dazu diene als Beweis der volle Kasten in den Gerichtsgebäuden mit der Aufschrift: Zwangsweise gerichtliche Versteigerungen.

Die Durchführungsverordnung zum Wohnungsgesetz.

Sozialminister Dr. Andreas Gosar hat zum neuen Wohnungsgesetz (siehe „Kärntner Zeitung“ Nr. 83 vom 23. Oktober 1927) eine Durchführungsverordnung erlassen, die am 16. Nov. in Kraft ge-

treten ist. Die Durchführungsverordnung führt erklärend zum Wohnungsgesetz aus:

Durch § 1 des Wohnungsgesetzes vom 29. Oktober 1927 werden alle durch Entscheidungen, die von den zuständigen Wohnungsgerichten bis 31. Oktober 1927 erbracht wurden, gewonnenen Rechte aufgehoben. Die Wohnungskündigung im Sinne des § 3 ist in Serbien und Montenegro bei den Ortspolizeibehörden, in anderen Staatsgebieten aber bei den politischen Bezirksbehörden vorzunehmen. Daß der Hauseigentümer die geräumte Wohnung nicht ausmieten will (§§ 3 und 4), kann der Bewerber für diese Wohnung beim zuständigen Gericht auf Grund des Gesetzes, daß er für den an dem Hauseigentümer gerichteten (eingeschriebenen) Brief beim Postamt erhält, oder auch durch Zeugen beweisen.

Die Eingänge von den verhängten Geldstrafen werden der Staatlichen Hypothekbank in Belgrad überwiesen, wo sie einem Fond für den Bau von Kleinwohnungen gutgeschrieben werden. In Falle, daß das zuständige Gericht, welches in letzter Instanz entscheidet, den Strafbefehl des ihm untergeordneten Gerichtes ungültig erklärt, erbringt der Sozialminister auf Ansuchen der interessierten Person selbst die Entscheidung über die Rückvergütung der eingezahlten Summe. Diesem schriftlichen Ansuchen muß die Entscheidung des letztinstanzlichen Gerichtshofes beigelegt werden. Die Eintreibung der Geldstrafen geschieht in Serbien und Montenegro durch die Polizeibehörden, in den übrigen Staatsgebieten aber durch die Bezirksgerichte.

Unter „berzeitiger Miete“ ist jene Miete zu verstehen, die von der Wohnungskündigung an bis zum Ablauf der dreimonatigen Frist bezahlt wird. Wenn der Hauseigentümer die Miete nicht entgegennehmen will, so hat sie der Mieter zu dessen Rechnung beim zuständigen Bezirkswohnungsgericht erster Instanz zu hinterlegen. Für die Wohnungsraumung und die Miete hinsichtlich der Punkte g, d, e, f gilt die Frist von 15 Tagen, vom Tage an gerechnet, da der Beschluß rechtskräftig wurde, wie dies im § 10 des Wohnungsgesetzes vom 15. Mai 1925 bestimmt wird.

Die Tragödie des Glückes — die drei Nikolas.

Dr. Drlebec, der montenegrinische Abgeordnete in der Radikale Partei, hat anlässlich der Anklagebatte des Innenministers wegen der während der Wahlkampagne vorgekommenen Mißstände eine großangelegte, das System kritisierende, sehr beachtenswerte Rede gehalten. Ein interessanter Abschnitt in dieser Rede ist folgender:

Es ist sicher, daß ein unvorhofftes und ungewöhnliches Glück recht oft die Keime des Unglücks in sich trägt. Um die Richtigkeit der Ansicht zu beweisen, braucht man nicht in die Geschichte anderer Nationen und Völker zu greifen. Wir Slaven hatten im 19. Jahrhundert drei anerkannte und hervorragende Nikolas, den russischen, den montenegrinischen und den serbischen Nikola.

Der russische Nikola war durch die Kraft und Größe seines Volkes außerordentlich, der Hauptheld der Welttragödie zu werden. Das war sein Glück. Sein Unglück aber war, daß er sich dessen nicht bewußt war, daß der Hauptheld einer solchen Tragödie auch zu Grunde gehen muß, zumal sonst statt aus der Tragödie eine Komödie hätte werden müssen. Die Tajik seines Schicksals liegt nicht darin, daß er schließlich zum Opfer gefallen, vielmehr darin, daß er dies nicht erwartet, es sogar gefürchtet hatte.

Dem montenegrinischen Nikola war es gelungen, das kleine montenegrinische Volk hineinzuführen in den Strom montenegrinischen Ruhms. Es ist ihm gelungen, sich zum einzigen Freunde des mächtigen russischen Zopatois zu erheben. Sein Glück trug ihn so weit über die eigene und die Kraft seines Staates, daß sein tragisches Ende unausbleiblich war. Es war nur natürlich, daß sein Rückzug, als es in das Meer der Ereignisse geworfen wurde, schließlich scheitern mußte. Seine Tragik liegt also nicht so sehr in der Art, wie sie abgeschlossen, vielmehr darin, daß das Füllhorn seines Glückes für seine Kraft viel zu reich gewesen ist. Das ist, wie Sie sehen, meine Herren, die Gefahr des zu großen Glückes.

Der serbische Nikola hingegen hat es niemals verstanden, die Grenzen seiner Kraft von den

Handarbeiten.

Das schönste Weihnachtsgeschenk.

Tablets auf Chiffon gezeichnet, in den Grössen 20×20, 25×25, 30×30, 20×30, 25×35, 30×40, 35×45 cm von . . . Din 2. bis 8.
Taschentücher, gezeichnet auf Ia Batist p. St. D. 8.
Läufer, gezeichnet auf Ia Chiffon . . . Din 26.
1/2 Leinen . . . 60.
Milleus, in den Grössen 60×80, 70×70, 75×75, 80×80 cm gezeichnet auf prima Chiffon Din 19.
Hausleinen Din 20, Halbleinen Din 43, farbigen Rips von . . . Din 45-60.
Küchenwandschoner, Grösse 56×80 cm aus Molino Din 12.75, aus prima Chiffon Din 14.50, 80×100 cm . . . Din 38.
Pölster, gezeichnet auf Chiffon Din 16, prima Chiffon Din 17.50, Hausleinen Din 29, Halbleinen D. 45, farb. Rips D. 34, Rohleinen D. 20.
Tischdecke, Ia Rohleinen Grösse 140×140 D. 220.
Bürstenhalter aus Molinos D. 7.50, Rips D. 15, Filz . . . Din 35, 60 und 80.
Kinderwagendecke . . . Din 25.
Nähmaschinendecke, 80×120 cm Molino Din 50.
Grosse Auswahl in D.M.C. Handarbeitsgarne.

L. Putan, Celje

Besichtigen Sie bitte das Schaufenster!

Grenzen seines Glückes zu unterscheiden. Namentlich im Weltkrieg hat er einen Trüffler gezogen, den er nie erwartet. Er wollte nur ein großes Serbenreich schaffen und das Schicksal — das tragische Glück — machte ihn zum Schöpfer des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen. Wie gelähmt stand er vor dem, was geschehen, ohne Verständnis für die Gesetze, nach welchen sich das Leben in der neuen Schöpfung entwickeln soll und muß. Kein Wunder, daß er wenige Tage vor seinem Ende im Vertrautesten das Verständnis ablegte: „Ich, meine Freunde, wollte nicht diesen Staat, geschaffen hatten ihn die Großmächte, die in diesem Teile Europas keine Kleinstaaten haben wollten.“

Die Tragik Pašić liegt also nicht in den trübenden Begleiterscheinungen an seinem Lebensende, sondern in der Unberechenbarkeit seines Glückes, das ihn vor Aufgaben gestellt, welchen er nicht gewachsen war.

Politische Rundschau.

Inland.

Das jugoslawische Volk und der albanisch-italienische Vertrag.

Dieser Tage hatte der Führer der serbischen Konföderationspartei Abg. Jeca Jovanović eine längere Besprechung mit Juba Dobrovil und Dobrozar Pribić u. c. Er gab da über den Pressevertretern u. c. nachfolgende Erklärung ab: Ich habe Juba Dobrovil besucht und mit ihm über die innen- und außenpolitische Lage gesprochen. Unser Volk verlangt in diesen schicksalsschweren Augenblicken eine Konzentration der Kräfte. Das Volk hat nämlich die Angelegenheit mit Italien, den Pakt zwischen Italien und Albanien, viel ernster genommen als wir Politiker. Die Veröffentlichung unseres Paktes mit Frankreich zeigt, daß unsere Hoffnungen übertrieben waren. Zwischen Italien und Albanien wurde ein militärischer Vertrag geschlossen, so daß Italien in jedem Augenblicke angreifen kann, wenn es will. Unser Pakt mit Frankreich verweist uns jedoch darauf, daß wir uns an den Völkerbund zu wenden haben. In der Außenpolitik liegen die Dinge so, daß die einen gegen uns als Staat sind, der die Balkanvölker zusammenhält, und die anderen für uns. Für uns sind, das muß man zugeben, ist nur Frankreich, Deutschland und die Tschechoslowakei, alle anderen sind gegen uns.

Ausland.

Der Inhalt des italienisch-albanischen Vertrages.

Der Text des italienisch-albanischen Bündnisvertrages, der am 22. November in Tirana zwischen Italien und Albanien abgeschlossen worden ist und der, wie zum Hohne, beim Völkerbund registriert werden soll, enthält sieben Artikel und zwei Anhänge. Die Bindungen, die Italien mit Albanien eingeht, sind von außerordentlicher Tragweite und gehen über gleichartige Bestimmungen in anderen bevorstehenden Verträgen weit hinaus. In der Einleitung zum

Vertrage heißt es, daß das Wohl und die Sicherheit des einen Staates mit dem Wohl und der Sicherheit des anderen auf das engste verbunden werden zu dem Zweck, die zwischen beiden Staaten bestehenden natürlichen Beziehungen zu ständigen zu machen. Der Vertrag ist für 20 Jahre vorgesehen. Im 18. und 19. Jahre kann der Vertrag gekündigt werden, andernfalls wird er auf weitere 20 Jahre verlängert. Artikel 1 regelt den gegenseitigen Beistand in dem Sinne, daß jede Partei die Interessen und Vorteile der anderen mit demselben Eifer zu verteidigen habe, den sie für ihre eigenen Interessen und Vorteile bekundet. Im Kriegsfall haben beide Staaten die Verpflichtung, alle ihre militärischen und finanziellen Kräfte zur gegenseitigen Unterstützung einzusetzen. Gleichzeitig mit dem Bündnisvertrage wurden als Anhang zu demselben zwischen dem italienischen Gesandten Sola und dem albanischen Außenminister Brioni zwei Schreiben gewechselt. In dem italienischen Schreiben heißt es: Wenn, nachdem alle Möglichkeiten, die Drohungen eines dritten Staates gegen einen der verbündeten Staaten durch friedliche Mittel zu beseitigen, erschöpft werden, dieser einem Angriff gegenübersteht, den er nicht herausgefordert hat, und wenn sich die Notwendigkeit der Anrufung der militärischen Hilfe des Verbündeten für die Verteidigung des angegriffenen Teiles ergeben würde, würde das Oberkommando der verbündeten Streitkräfte in Albanien dem Oberkommandierenden der albanischen Streitkräfte übertragen werden, in Italien aber dem Oberkommandierenden der italienischen Streitkräfte. Dieses Schreiben bildet einen integrierenden Bestandteil des italienisch-albanischen Defensivvertrages, wird ratifiziert und gleichzeitig mit dem Bündnisvertrage in Genf registriert werden.

Eröffnung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf.

Die vierte Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses des Völkerbundes wurde in Genf am 30. November vom holländischen Gesandten in Paris London als Präsidenten eröffnet. Von 26 eingeladenen Staaten fehlten, wie bereits bei der letzten Tagung, Spanien, Brasilien und Uruguay. Von Nichtmitgliedern des Völkerbundes sind die Vereinigten Staaten und Rußland vertreten.

Kriegsgefahren.

Zwischen Litauen und Polen war die schon immer vorhandene Spannung in der letzten Zeit infolge der polnischen Propaganda so weit gediehen, daß man sogar mit einem polnischen Einmarsch in Kowno, der Hauptstadt Litauens, rechnen konnte. Trotzdem wird vor der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes in Genf nichts Ernstliches passieren, weil Pilsudski in einer diplomatischen Auseinandersetzung mit Litauen die Unterstützung der westlichen Großmächte auf seiner Seite haben würde. Daß die Spannung am Balkan mit dem als Antwort auf den französisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrag erfolgten militärischen Bündnis zwischen Italien und Albanien, das als Ultimatum angesprochen werden kann, verstärkt wurde, ist klar. Ueberhaupt: wenn man die gesamte gegenwärtige Politik in Europa betrachtet, dann kann man nicht begreifen, daß die Menschheit nach den unerhörten Leiden des Weltkrieges so rasch wieder auf einen Stand kommen konnte, der einen neuen Weltkrieg durchaus ermöglicht. Vielleicht kommt dies daher, daß jene Politiker, die heute das Maul vollnehmen, man werde den Gegner wie ein Sturmwind vor sich herfegen, im Weltkrieg alle schon zuhause saßen und ihre einzige Kriegsteilnahme darin bestand, an die Regierung Ergebenheitsgramme abzuschicken. Hätte man alle diese Felden der Politik — aus allen Ländern — in die vorderen Schützengräben gesetzt, hätte man sie frieren, hungern, verlaufen, um ihr Leben zittern, im Trommelfeuer dem Feinde nahe kommen lassen, dann würden sie heute nicht schon wieder zum Kriege gehen.

Aus Stadt und Land

Heute, Samstag, den 3. Dezember — Konzert Jölli. Nochmals machen wir auf das heute abends um halb 9 Uhr im Kinosaal des Hotels Globe eine stauende Konzert des hervorragenden Violonisten Oskar Jölli aus Wien aufmerksam. Jölli gilt als einer der bedeutendsten Konzert- und Oratorienführer der Gegenwart und wird bei der nächstjährigen großen Schubert-Fest in Wien als Solist an erster Stelle mitwirken. Alle

Freunde eines schönen Gesanges werden bei dem heutigen Konzert voll und ganz auf ihre Rechnung kommen. Es wird höflich gebeten, pünktlich zu erscheinen und allfällige Beifallsbekundungen erst nach dem Ausklingen der Klavierbegleitung zu veranlassen, namentlich bei den Liedern von Hugo Wolf. Die restlichen Karten sind bei Frau Flora Lager-Rademacher, vorm. Fräulein Reich, erhältlich.

Weihnachtsfeier und Weihnachtsbitter. Wenn Weihnachten naht, so freuen sich viele in unserer Stadt auf die große Weihnachtsfeier in der evangelischen Kirche. Wenn aus Rindermund die holde Weihnachtsgeschichte erzählt, wenn im schlichten, hingebungsvollen Spiel der Kinder die alte und doch Jahr um Jahr neue Weihnachtswelt lebendig wird, wenn die uralten deutschen Weihnachtslieder erklingen, dann läßt man sich gerne vom ganzen Weihnachtszauber umfassen und das Herz rühren. Aber für viele in unserer Stadt und der Umgebung ist der zweite Teil der Weihnachtsfeier viel wichtiger. Sie können sich an all dem Singen und Spielen nicht recht freuen, weil ihr eigener Mangel sie drückt, weil die Sorge um Nahrung, um Heizung, um entsprechende Winterkleidung eine bange und nie gelöste Frage für sie ist. Darum ist für sie der zweite Teil der Weihnachtsfeier viel wichtiger: die Bescherung der Armen. Aber um all der Not nur ein wenig zu lindern zu können, muß sich der evangelische Frauenverein unserer Stadt, der die große Mühe der Vorbereitung und Durchführung der Bescherung von mehr als einhundertfünfzig Bedürftigen auf sich nimmt, an alle Bürger, die ein Herz für die Not um sich haben, mit der herzlichsten Bitte um Unterstützung und Förderung seines menschenfreundlichen Werkes wenden. Er braucht Geld, Lebensmittel, Kleider und Wäsche, Schuhe und Spielzeug, Bücher und Lesestoff und es gibt wohl noch manches andere im Haus, das anderen Freude bereiten kann. Alle Gaben werden bis spätestens 15. Dezember ins evangelische Pfarrhaus erbeten, wenn die Weihnachtsfeier in der Kirche findet dieses Jahr schon am Sonntag, dem 18. Dezember, in der Christuskirche statt, die Armenbescherungen am 18. und 19. Dezember. Geldspenden nimmt auch die Präsidentin des Frauenvereins, Frau Leopoldine Ratsch, entgegen.

Evangelische Gemeinde. Der Gemeindegottesdienst am zweiten Adventsonntag, dem 4. Dezember, findet abends um 6 Uhr im Gemeinde-saal statt. Die Kinder versammeln sich um 11 Uhr vormittags ebendort.

Todesfall. Am 24. November wurde in Celje ein hochverdienter Schulmann Direktor i. R. und langjähriger gewesener Bezirksschulinspektor Herr Josef Supanek zu Hause getragen. Der Verbliebene erreichte ein Alter von 72 Jahren. Er war einer jener seltenen Menschen, die keinen Feind haben; der ihm unterstellten Lehrerschaft ein treuer Berater und immer hilfsbereiter Freund, war der Verborene das Ideal eines guten Vaters und Vaters. Supanek wurde seinerzeit mehrfach ausgezeichnet. Seine Brust zierte nicht nur das gold. Verdienstkreuz mit der Krone, sondern auch die silberne Tapferkeitsmedaille, die er sich ausläßt der kaiserlichen Dik. pension erworben. Wahrlich, ein Stück Alt-Österreich ist mit ihm ins Grab gesunken.

Bezüglich des Voranschlages der Stadtgemeinde Celje für das Verwaltungsjahr 1928 verlaßt der Magistrat, daß er bis einschließlich 14. Dezember l. J. von dem Gemeindefassen in der städtischen Verwaltung eingesehen werden kann, während welcher Zeit beim Stadtmagistrat auch allfällige Bedenken und Beschwerden eingereicht werden können.

Bezüglich des Voranschlages der Bezirksvertretung Celje verlaßt der Gerent Herr Dr. Jančič so gendes: Vom Gerenten der Bezirksvertretung Celje ist im Sinne des § 59 des Gesetzes vom 14. Juni 1866 (Rg.-Bl. Nr. 19, der Voranschlag des Bezirks Celje für das Jahr 1928 zusammengestellt worden und vom 26. November bis einschließlich 10. Dezember 1927 in der Kanzlei der Bezirksvertretung in Celje, Bozilkova ul. ca. 9, jeden Tag zwischen den Anstundenden von 8 bis 12 Uhr vormittags den Bezirksbewohnern zur Einsichtnahme ausliegend. Die Bewohner des Bezirks Celje haben das Recht, in der Zeit des Aufstehens des Voranschlages Bemerkungen einzubringen.

Seine ganze Pressefreude zum 1. Dezember, alles, was ein Blatt an einem so bedeutungsvollen Gedanktag dem Volke zu sagen wissen muß, erschöpft der Warburger Ableger des Salzburger Hauptorgans der selbständigen Demokraten, der

Mattrosa und Mattgelb sind 2 Farbtöne der Osram-Lampe



Es sind die Lampen
für Stimmungsbeleuchtung.



OSRAM

„Mariborski Večernji List“, darin, daß er in zwei langen Leitartikeln zum Haß gegen das hiesige Deutschland aufsteht und fordert, man möge, was damals leider veräußert worden sei, jetzt noch durch entsprechende Un'erdrückung der nationalen Minderheit nachholen. Es ist traurig, daß nach fast einem Jahrzehnt nach der Entscheidung diesen kleinen Seelen ohne Form die gewaltige histo: ische Tatsache der Vereinigung nichts anderes eintrifft als die alten Lügenlitaneien über die feinerzeitigen Bedrückungen des slowenischen Volks von Seite der Deutschen. Wir können als Antwort darauf nichts anderes sagen als das eine: Eine solche Potenz der Fst freunde kann nur tiefes Bedauern erwecken! Festgestellt muß aber als Beitrag zum Minderheitenproblem folgendes werden: Der Ableger des führenden Blattes der slowenischen Intelligenz führt in klagendem Tone aus, daß diese nach dem Umsturz keine Zeit gehabt habe, sich an den Deutschen für die jahrhundertelangen Bedrückungen zu rächen und eine Rache zu schaffen, die ein für allemal alles bereinigt hätte. Auch sei sie zu gutmütig gewesen. Man erwartet bei dem Gedanken, wohin blinder Chauvinismus die Presse der „demokratischen“ Intelligenz eines Volkes, das zu einem Drittel nationale Minderheit ist, geführt hat! Da man ja, wie nirgends in ganz Europa, in Slowenien schon damals „Zeit“ gehabt hat, das deutsche Kallstücken, das deutsche Schulwesen, das deutsche Vereinswesen und jede Spur der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit zu vernichten, da man „Zeit“ gehabt hat, die Millionenvermögen der Vereine, die Turngeräte, die Büchereien ohne Entschädigung wegzunehmen, so muß man fragen, was denn noch dem Marburger Blatt leid tun kann, daß es damals nicht geschehen ist. Es bleibt nur noch eines übrig und selbst das ist, wie bekannt, in einigen traurigen Fällen ja auch geschehen! Nur Unverschämtheit und Eynismus können heute darüber klagen, daß man damals das Minderheitenproblem nicht durch die Rache für die Bedrückungen „gelöst“, sondern sich damit begnügt hat, die Minderheit bloß kulturell (und nicht auch physisch) zu erwürgen. Daß dies in einem Blatt geschieht, das zusammen mit der deutschgelebten „Marburger Zeitung“ unter einem Dach als Eigentum der gleichen Partei erscheint, umgibt, abgesehen von der schrecklichen Mentalität, mit der diese Leute das Minderheitenproblem betrachten, seinen traurigen Feiertagsinhalt auch noch mit dem Ekel der Falschheit und Doppelzüngigkeit. Wie bewundernswert wenig nun diese Herren (nicht etwa das slowenische Volk, das sehr wenig Ursache für Rache empfindet) in jenen Tagen die „Pflicht“ der Rache veräußerten, zeigt eine wohllos aus vielen anderen herausgegriffene Zischrift, wie uns solche dieser Tage zu unserer Veröffentlichung „Ein Dokument der Schande“ von allen Seiten zugekommen sind. Sie lautet wörtlich: „Im Falle Sie in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes noch etwas über das „Dokument framote“ berichten werden, wäre es sehr anzuziehen, auch zu erwähnen, daß (1919) sowohl in Schöckstein als auch in Windischgraz eine ziemlich Anzahl ehrenwerter deutscher Bürger grundlos nach Laibach eskortiert wurden, wo sie bis zu zwei Monaten im Gefängnis saßen, während die hiesigen Deutschen zwar auch auf der Liste waren, aber infolge Einschreitens des Disparers und eines hieher kommandierten serbischen Kapetans, die sich beide der Deutschen angenommen hatten, unter Bewachung zuhause belassen wurden. Der hiesige Männergesangsverein wurde unter dem Druck der Bezirkshauptmannschaft „freiwillig“ aufgelassen. Die Schulbücherei (unschuldige Klassikerwerk) wurde vom „Narodni svet“ konfisziiert. Das Gebäude des

Schulvereins veräußerte der damalige Sekreter, ohne jemand zu fragen, einfach der Gemeinde um 15.000 K (Friedenspreis 30.000 K). Deutsch: Gymnasien mußten binnen 48 Stunden durch rein slowenische ersetzt werden, und zwar im Auftrage der Bezirkshauptmannschaft; wo dies nicht gleich geschah, wurden Geldstrafen auferlegt. . .“ Wie in diesem Ort, so war es durchschnittlich überall. Man braucht also nicht an den traurigen Novembertag in Marburg zu erinnern, um zu sehen, daß die Gesinnungsgegnossen des Marburger Blattes ihrer Rache mehr als genug getan haben. Sie, die schon gleich damals die „Zeit“ für Dirge fanden, die in anderen Staaten gar nicht oder erst jetzt vorfielen, sollten ein Wort niemals in den Mund nehmen, eben das Wort: Rache.

Während von ganz Slowenien ein erbitterter Kampf um die Aufrechterhaltung der Laibacher Universität geführt wird, viele feierliche Reden gehalten und akademische Protestkreise durchgeführt werden, erscheint in unserer sonst dem Chauvinismus die Fühne vorantragenden „Nova Doba“ eine Betrachtung über die Frage der slowenischen Universität, über die wir ganz erstaunt sind. Heißt es da doch u. a.: Sofort nach dem Umsturz waren die finanziellen Verhältnisse, der soziale und materielle Stand im Staate so verfahren, daß wir — von der heutigen Perspektive aus — die Errichtung der Laibacher Universität in jenen brenzligen Jahren als eine Unvorsichtigkeit erscheint, die zu korrigieren wirklich — schwer aber jedes Jahr dringender ist. Mit der Errichtung dieser Universität haben wir wie die Kinder dem ohnehin am Boden liegenden Österreich und dem Deutschland die Feige zeigen wollen, uns dabei aber anständig in den Daumen geschitten. Eine Unvorsichtigkeit, die einzubekennen sich heute noch viele Fanatiker wehren, obwohl sie sich in ihrem Herzen, und wenn sie der Loyalität fähig sind, nicht mehr die Wahrheit verbergen können, daß unsere Universität eine Torso ist, der jedes Jahr mehr — hohl wird. Im übrigen ist ein solches Benehmen (der ganze Proteststurm!) ein echt slowenischer Kampf mit Hilfe der Unvorsichtigkeit in der Öffentlichkeit. Wahren Eindruck sollen die Serben und Kroaten von uns haben, wo sie doch von konkreten Fällen der wirklichen Meinung der Absolventen der Laibacher Universität selbst Kenntnis haben müssen, die aber ihre negative Meinung öffentlich nicht bekennen? Wird nicht in 50 Jahren, wenn nicht früher, das Problem entstehen: Wohin mit drei vollen Universitäten? Vorsichtige Leute haben schon in den ersten Jahren nach der Vereinigung das Projekt eines Lyzei der staatlichen Mutteruniversität, die nach Fakultäten disloziert ist, aufgestellt. Dieses Projekt datiert aus einer Zeit, wo wir noch im Papiergeld schwammen und uns mit unserer unblutigen Revolution brüsteten. Damals hätte man schon aus Rücksicht auf das ausgeblutete Serbien voraussehen müssen, daß wir auch auf dem Feld der höchsten Kultur einverständlich aufbauen müssen, nicht aber egoistisch errichten, was uns Österreich nicht geben wollte. In der Zeit, wo das eben erwähnte, in der Reparationsperiode schon aus praktischen Gründen sehr einladende Projekt einer staatlichen Fakultät schon die Luft „vergiftete“, gingen wir aber hin, überschrieben auf dem Rubert mit der prinzipiellen Forderung nach einer Universität das Wort Wien mit Beograd und — bekamen auch die Universität. Die ganze ungeheure, bis zum allerfeinsten Kern gehende Organisationsarbeit für einen soliden und allmählich fortschreitenden Bau haben wir sehr leichtflüchtig durch den königlichen Ukas ersetzt, der so lakonisch war, daß er vielleicht auch ironisch ist. So sind wir heute in der glücklichen Lage, daß noch alle Aufgaben fundamentaler Arbeit ungelöst sind, daß wir wohl ein Dach haben, daß

nach aber die genügend starken Säulen für eine ruhige Entwicklung des akademischen Studiums nach dem bisherigen Rezept fehlen.

Bezüglich der Auszahlung der Renten an unsere Arbeiter aus Deutschland veröffentlicht der Eiler Stadtmagistrat folgendes: Unser Konsulat in Düsseldorf erwirkt es in der Regel von den deutschen Behörden, welche um die R patrierung unserer arbeitsfähigen, arbeitslosen oder verarmten Staatsbürger, besonders der Bergleute, ersuchen, daß ihnen die Auszahlung der Renten auch nach der Heimkehr in die Heimat gesichert werde. Damit diese Rentenauszahlung in Ordnung durchgeführt werde, werden alle jene unserer Staatsbürger, welche die deutschen Behörden in die Heimat zurückzuführen, aufmerksam gemacht, daß sie sofort nach ihrer Ankunft in dem Heimatort ihre Ankunft dem deutschen Bergamt im Wege des Konsulats anmelden. Nur auf Grund dieser Anmeldung wird die Rente in die Heimat ausbezahlt werden. Die Anmelder mögen eine Vollmacht, lauternd auf das Konsulat, beifügen, welches ihnen die einfallende Rente regelmäßig in den Ort ihres Aufenthalts schicken wird.

Endlich ein Anfang! Der Laibacher „Zitro“ berichtet aus Berlin: Heute (22. November) fand zwischen dem Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes und dem jugoslawischen Gesandten ein Austausch von Noten statt, denzufolge mit 5. Dezember im deutsch jugoslawischen Verkehr das Visum abgeschafft wird. Die polizeilichen Bestimmungen beider Staaten über Aufenthalt usw. bleiben in Geltung. — Abente diesem Beispiel nicht endlich auch der österreichisch jugoslawische Verkehr folgen?

Die Deutschen und unser Fremdenverkehr. Nach der Statistik des Stadtmagistrats in Dubrovnik wurde diese Stadt im heurigen Jahr besucht von 5138 Gästen aus Deutschland, 4311 aus Österreich, 4430 aus der Tschechoslowakei, 374 aus Ungarn, 209 aus Polen, 319 aus Italien, 293 aus England und 386 aus Amerika.

Bombenanschläge in Südbosnien. Nachdem vor zehn Tagen auf der Straße Slopje: Rumonovo verübten Höllenmaschinenanlage fand am 30. November ein Bombenwächter auf der Straße Sip-Reine unweit der Station Reine eine Höllenmaschine unter den aufgegrabenen Schienen. Er zerschchnitt den Leitungsdraht, der die Höllenmaschine mit der elektrischen Batterie verband, brachte den soeben einfahrenden Personenzug zum Stehen und verhinderte so eine Explosion.

Die Zugsteekeanne „Kompletta“, welche zugleich Aufguss- und Servierkanne ist, nebst vollständigem Teezeigehirr, ist eine Werbegabe für die Verbraucher von Tee Marke „Teekanne“. Sie wird gegen eine bestimmte Anzahl von leeren Umhüllungen des Tees Marke „Teekanne“ überlassen. Die Umhüllungen sind an die Teekanne-Co. Dresden-M. 1 einzusenden. Der Wert der „Kompletta“ Teekanne liegt in der finanziellen Einrichtung des Zugsteehs, dessen leichte und saubere Handhabung ein Mithingen des Tees verhilft und eine vollständige Ausnutzung der Teeblätter gewährleistet. Diejenigen, die dem Tee noch ablehnend gegenüberstehen, werden durch Tee Marke „Teekanne“, in der „Kompletta“ Teekanne zubereitet, überzeugt werden, daß er ein vorzügliches, wohlgeschmecktes und unschädliches Dauergetränk ist.

Franz Swaty's Hautstein. Ein neuerlicher Beweis für die Güte dieses Hautsteines ging der Firma in Form eines Attestes durch den bekannten Professor Dr. Rudolf Wagenauer, Vorstand der Universitätsklinik in Graz, folgendes Inhaltes zu: „Firma Franz Swaty, Maribor. Ich bestätige Ihnen gerne, daß ich die von Ihnen erzeugten Hautsteine sowohl an der Klinik als auch in meiner Privatpraxis bei schwierigen Verletzungen und abnormen Verhornungsprozessen der Haut mit gutem Erfolg verwende. Graz, 26. März 1927. Prof. Dr. Rudolf Wagenauer.“ Im übrigen verweisen wir auf das Inserat im Anzeigenteil.

Das Ende des Waschtages. Die moderne Hausfrau hat es nicht nötig, ein- oder zweimal im Monat die Schreden des Waschtages zu erdulden. Jede Woche ein- bis zweimal läßt sie die schmutzigen Wäsche über Nacht weichen, stellt sie, während das Mittagessen kocht, mit Radion in kaltem Wasser zu — und hat in einer Stunde schneeweiße Wäsche. Einweichen, kochen, gut schneisen und trocknen — das ist alles, jede Mehrarbeit unnütz.

„Freut Euch des Lebens, Radion wäscht allein!“

Fräulein Klug genießt ihr Leben.
Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben,
und läßt Radion arbeiten. Radion allein? Ja!

Waschet so:

»Löst Radion in kaltem Wasser
auf, gebt die vorher eingeweichte
Wäsche hinein, laßt 20 Minuten
kochen, schweift aus!«

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben
und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert
Wäsche und Hände und — wird man viel-
leicht schöner davon?

Radion bleicht durch Sauerstoff! Garantiert
frei von Chlor und anderen schädlichen
Chemikalien.

Schont die Wäsche!



ANNIE KLUG



16 Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von E. R. Punshon

Autorisierte Uebersetzung von Otto Vonderbant.

Nachdruck verboten.

„Meine liebe Frau,“ sagte Harold, „Sie wissen recht gut, daß ich nüttern bin. Und ich werde diesen Platz nicht verlassen, bis ich mit der jungen Dame gesprochen habe, die ich soeben in der Bar sah. Darauf können Sie sich verlassen!“

„Und was für ein Recht haben Sie, mit meiner Polly zu sprechen?“ schrie die Frau. In diesem Augenblick kam der Mann namens Bill mit einem vierstündigen Polizisten zurück.

Die dicke Wirtin wandte sich sofort an den Mann des Geschehes:

„Bin ich aber froh, daß Sie da sind, Mr. Baratt! Sehen Sie nur her! So etwas muß sich eine arme geplagte ehrliche Struergahlerin gefallen lassen — ja wohl!“

„Was ist denn los, Mrs. Davis?“ fragte der Polizist und sah Harold forschend an. Seine ganze Erscheinung sagte ja allerdings so wenig zu diesem erbarmlichen Stadtheil und zu dieser erbarmlichen Wirtschaft, daß der Mann des Geschehes Grund zu Mißtrauen hatte.

„Na — hier ist 'n Gentleman, 'n feiner Herr,“ sprudelte die wortreiche Mrs. Davis hervor, „der anständig aussieht und behauptet, er sei nicht betrunken, und meine Polly eine Lady mit irgend so 'n Namen nennt und das arme Mädchen erschreckt, daß sie beinahe in Krämpfe gefallen wäre! Sie liegt jetzt auf 'm Sofa in der guten Stube und zittert gräßlich! Und jetzt sagt er auch noch, er will nicht weggehen, bis sie herauskommt und bis er mit ihr gesprochen hat!“

„Gehen Sie lieber nach Hause, Herr,“ sagte der Polizist zu Harold. „Sollte Ihnen das Gehen schwer fallen, so will ich Ihnen gerne einen Wagen holen.“

Da wurde Harold wütend. „Ich verbitte mir Ihre Unverschämtheiten,“ rief er. „Ich habe hier in der Bar eine Dame meiner Bekanntschaft erkannt und ich werde den Platz nicht eher verlassen, bis ich mit ihr gesprochen habe. Ihr Vater ist eine Persönlichkeit von hohem Rang und ich bezweifle sehr, daß er von ihrer Anwesenheit hier eine Ahnung hat.“

Allgemeines Gelächter in der Bar.

„Ausgezeichnet!“ gluckte Bill (der Mann mit der eingebohrten Nase). „Das ist ja famos. Der alte Joe Davis 'ne Persönlichkeit — ach, meine seltsame Tante — 'ne Persönlichkeit von hohem Rang. Ich sag', das ist zum Kugeln, das sag' ich!“

„Schämen Sie sich nicht, sich über einen ehrlichen Mann lustig zu machen?“ rief die dicke Wirtin wütend.

Der vierstündige Polizist aber sah Harold neugierig an. „So 'was,“ sagte er, „so 'was kann sich

nur ein Gentleman erlauben! Das sind die — ehem — die Vorzüge der oberen Klassen!“

„Randvoll!“ sagte Bill. „Total weg. Ungenügsfähig. Total betrunken noch vor elf Uhr morgens! Oh, wer möchte nicht ein Gentleman sein und sich das auch erlauben können! Oh — wär' ich doch auch so 'n Aristokrat!“

Der andere Mann fühlte ebenfalls das Bedürfnis, etwas zu sagen: „Un' wir,“ meinte er weinerlich, „wir — wir hart-arbeitenden Männer, wir sind gräßlich froh, wenn wir nur abends ein bißchen für 'n Durst trinken können. Aber morgens schon! Reid ist eine Sünde, sag' ich, aber die oberen Klassen...“

„Es ist unsere eigene Schuld,“ erklärte Bill. „Warum erhebt sich das niedergetrampelte Volk nicht für seine Rechte? Das müßte ich wissen!“ Um seinen Worten den so nötigen Nachdruck zu verleihen, schlug er so kräftig auf die Bar, daß er sich gehörig weh tat und mit einem Schrei zurückfuhr.

„Es ist besser, wenn Sie nach Hause gehen,“ wiederholte der Polizist. „Behn Schilling, wissen Sie, oder drei Tage gibts gewöhnlich und Ihr Name kommt in alle Zeitungen!“

„Ich werde nicht gehen,“ erklärte Harold ruhig, froh, daß er beim Glücksspielen wenigstens gelernt hatte, auch in den schwierigsten Lagen seine Ruhe zu bewahren. „Nein, ich geh' nicht, ehe ich die Dame gesehen hab.“

„Sie würden doch nichts bei ihr erreichen,“ sagte Mrs. Davis. „Geben Sie sich keine Mühe. Sie ist 'n anständiges Mädel.“

„Ich will sie aber sehen! Ich will mit ihr sprechen.“

„Ist er betrunken oder ist er verblödet?“ fragte Mrs. Davis den Polizisten. „Und was sagen Sie dazu, Mr. Baratt, daß dieser Mensch absolut mit Polly sprechen will?“

„Was geht die Polizei das an?“ meinte Harold.

„Einiges,“ behauptete der Polizist ärgerlich. „Sehr viel, wenn Sie nichts dagegen haben. Polly und ich heiraten uns, sobald ich meine Beförderung in der Tasche habe. Verstanden?“

„Was? Wa— as?“ schrie Harold, nach Luft schnappend.

„Heiraten!“ wiederholte der Polizist, seinen Schnurrbart zwirbelnd. „'ne Hochzeit!“ fügte er hinzu, um Harold die Sache recht klar zu machen.

„Blödsinn!“ schrie dieser, sehr bleich und sehr wütend.

Nun war die Reihe, ärgerlich zu werden, an dem Polizisten. „Sagen Sie das noch einmal,“ rief er, „und ich verhafte Sie wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt in Erfüllung ihrer Pflicht.“

„Und sagen Sie noch einmal, was Sie gesagt haben,“ erklärte Harold in weitzäugiger Wut, „so könnte Ihrem blödsinnigen Schädel etwas passieren!“

„Sehr gut!“ sagte der Polizist, zitternd vor Anstrengung, seiner Aufregung Herr zu werden. „Das durften Sie nicht sagen. Jetzt sind Sie 'reingetreten, mein junger Gentleman! Wollen Sie gutwillig mitkommen oder nicht?“

Er legte seine Hand auf Harold's Schulter und wurde prompt zu Boden geslagen.

„Ah!“ sagte er mit großer Genugtuung, noch ehe er einen Versuch machte, wieder aufzustehen. „So ist's recht. Jetzt kostet es einen Monat. Besser, Sie kommen gutwillig mit!“

Und vorsicht'ig erhob er sich auf die Knie, denn er war sich noch nicht ganz klar darüber, ob es sein eigener Kopf war, der so sonderbar im Kreise herumging, oder der Fußboden.

Mrs. Davis schrie aus vollem Halse. Bill war zur Türe gerannt und lud mit aufgeregter aber herzengroßer Stimme die Straße im allgemeinen ein, hereinzukommen und zuzusehen, wie ein regelrechter Gentleman sich regelrecht prügte mit Georgie Baratt, dem Blaurock! Großartig!

Harold aber hatte Zeit, neuvervoll darüber nachzudenken, wie reizend er sich betragen hatte. Er hätte wirklich noch mehr Selbstbeherrschung lernen sollen beim Glücksspielen!

„Allright,“ sagte er zu dem Polizisten, der jetzt wieder aufgestanden war und ein wenig unsicher da stand, sich den Kopf ätzlich reibend. „Allright — ich gehe gutwillig mit Ihnen — machen wir, daß wir hier herauskommen!“

Die Zuschauer, die sich rasch angesammelt hatten, seufzten vor Enttäuschung über diese zähne Kapitulation.

„Sie haben doch so schön angefangen!“ sagte ein Mann beinahe unter Tränen.

„Er ist eben doch nur 'n Amateur,“ erklärte Bill enttäuscht. „Er hat e doch den Blaurock am Boden und war nicht einmal schlau genug, ihm noch eins mit dem Fuß zu geben!“

„Na, wir wollen ihm helfen!“ sagte Bills schweigsamer Freund, auf einmal zu rascher Tat erwachend, wie das die Art stiller Leute ist. Er packte einen Bierkrug von der Bar und schleuberte ihn nach dem Kopf des Polizisten, an dem er glücklicherweise auf wenige Zoll vorbeisaupte.

„Lassen Sie das! Geben Sie Ruhe!“ schrie Harold, der erkannte, daß die Situation gefährlich wurde.

„Geben Sie selbst Ruhe!“ brüllte der Mann und warf wieder mit einem schweren Krug, diesmal nach Harold.

Harold duckte sich gerade noch rechtzeitig. Im nächsten Augenblick hatte er den Mann um den Leib gepackt, und dank eines geschickten Tricks, den man ihn in der Turnschule von Oxford gelehrt, Hals über Kopf in die nächste Eck geschleudert.

Kurze Nachrichten.

In Italien wurden dieser Tage in allen größeren Städten die Demonstrationen gegen Jugoslawien fortgesetzt; in Padua wurden drei jugoslawische Studenten gelegentlich einer Rauferei mit italienischen Kollegen verhaftet; die Rauferei war entstanden, weil die Jugoslawen um Mitternacht ein jugoslawisches Lied, wie der „Jutro“ berichtet, mit halblauter Stimme gesungen haben; den Demonstrationen werden dalmatinische Fahnen vorangetragen; die Redner weisen auf die unerbittlichen Verbrechen der dalmatinischen Räuber inmitten eines „barbarischen“ Volkes hin, weshalb man sie bald befreien müsse. — Die deutschen Behörden haben in Frankfurt eine georgische Gesellschaft ausgehoben, die sowjetrussisches Geld (Ischermwonng) zum Zweck eines Aufstandes in Georgien fälschte; die gefälschten Noten stellen einen Wert von 7 Millionen Mark vor. — Der aus der kommunistischen Partei ausgestoßene Trotski ist aus dem Kreml in Moskau, wo er bisher wohnte, befreit worden; er ist jetzt obdachlos und liegt bei den Freunden herum; gelegentlich des Begräbnisses von Joffe, des ehemaligen Gesandten in Berlin, der sich infolge eines Nervenzusammenbruchs erschossen hat, hielt Trotski vor dem Volk eine Rede, die begeisterte Ovationen entfiel; Trotski und seine Freunde, die Opposition, vertreten den radikalen Bolschewismus

und die These der kommunistischen Weltrevolution. — Auf dem Truppenflugplatz bei Sarajevo stürzte der Leutnant-Pilot Rudolf Normalt und sein Mechaniker Bratko mit einem französischen Flugzeug aus 400 Meter Höhe infolge Zusammenstoßes mit einem anderen Flugzeug ab; die Leiche des Leutnants Normalt, dessen Vater in Marburg lebt, wurde nach Laibach überführt und dort unter großer Teilnahme der Bevölkerung beigesetzt. — Der Zagreber Gemeinderat hat den unzeitgemäßen Beschluß gefaßt, keine Frauenzimmer als Beamtinnen in den Dienst der Stadtgemeinde aufzunehmen. — Die 62 jährige Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe eine exzentrische Greisin, Schwester des ehemaligen deutschen Kaisers, hat den 23 jährigen russischen Eintürzer Subkow geheiratet; es ist klar, daß diese „Hochzeit“ in allen den Hohenzollern geneigten Kreisen Deutschlands abscheuvolle Empörung hervorgerufen hat; für die deutsche Republik ist es gut, daß die unwürdigen Epigonen eines großen Geschlechts noch den letzten Rest der Sympathien im deutschen Volk durch ihre „Heiraten“ verlieren. — Aus dem Gefängnis in Bihać sind vier zum Tode verurteilte Banditen und ein zu 8 Jahren verurteilter anderer Sträfling entflohen nachdem sie einen Gefängniswächter mit ihren Fingern erschlagen hatten; die vier zum Tode Verurteilten sind der 32 jährige Mile Karanović, der 25 jährige Mile Tomljenović, der 25 jährige Mile Matić, der 29-jährige Vasić Robić; es ist leicht einzusehen daß sich dieses Vorkommnis, das seinerzeit zu vogelfreien Raub

büßen (Raubern) erklärt worden war, lebendig nicht wird einfangen lassen.

Kleine Nachrichten aus Slowenien.
Im Landeskrankenhaus in Gorz ist der Privatbeamte Herr J. Šil, Sohn des pensionierten Staatsbeamten Herrn Josef Šil in Lill, im Alter von 30 Jahren gestorben; er hinterließ eine Frau und zwei Kinder. — Am 21. November hat in Laibach das Montagsblatt „Ponedelj“ mit seinem Erscheinen begonnen; es wird vom Konviktum des „Jutro“ herausgegeben.

Wirtschaft und Verkehr.

Sehr niedrige Hopfenpreise werden, wie aus der Batscha berichtet wird, auf dem dortigen Hopfenmarkt gezahlt, kaum 10 bis 30 Dinar per Kilogramm wobei der Verkehr trotzdem ganz unbetäublich ist. Im allgemeinen ist in Jugoslawien der Hopfenhandel außergewöhnlich tot, obwohl er in Gago und in Deutschland noch immer ziemlich lebhaft ist. Im Sanntal ist der Handel vollkommen eingeschlafen und über die Preise läßt sich fast nicht reden.

Kohle, Holz, Briketts, Koks!

Detailverkauf: M. Oswatitsch, Ljubljanska cesta Nr. 26
vis-a-vis Schmiede Grogel.

Engrosverkauf: M. Oswatitsch im Hause Jadranska banka.

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3

Telephon Nr. 34

„Ruso“ Dauerwellen



mit Oel sind die neueste technische Errungenschaft;

umsonst ein Probewickler, damit Sie sich überzeugen.

ED. PAIDASCH

DAMEN-FRISEUR

CELJE, KOCENOVA UL. 2 / NEBEN HOTEL EUROPA

Perfekte Schneiderin

geht ins Haus, auch auswärts zu mässigem Preis. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33221

Magazin

5 Fenster, 10 Meter lang, 6 Meter breit, trocken, zu vergeben. Gosposka ulica Nr. 22. Anzufragen im Trödlerei-Geschäft, Gosposka ul. 27.

Damen - Mode - Atelier sucht

Lehrmädchen

solche mit Weissnähenkenntnissen bevorzugt. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 33241

Dauerwellen

nach neuestem System, sowie Wasserwellen zu ermässigten Preisen, Frisieren, Maniküren, Pediküren, Blondieren und Spezial-Hennie-Färbung sowie zur Uebernahme jeder Haararbeit empfiehlt sich

August Taček

Frisiersalon für Damen und Herren
Gosposka ulica.

Schön

möbl. Zimmer

mit 2 Betten, event. auch Küchenbenützung zu vermieten. Anzufragen Gosposka ulica, Trafik Janschek.

Ein schön gelegenes

sonnseitiges Zimmer

mit separiertem Eingang und elektr. Licht, ist möbliert, event. auch mit Verpflegung an stabilen Herrn oder Dame vom 15. Dezember an zu vergeben. Anzufr. Savinjsko nabrežje 1.

Franz Swaty's Hautstein

GRAZ 1890
Jury-Mitglied



MARBURG 1885
Silb. Medaille
WIEN 1903
Gold. Medaille



ERFURT 1892
Diplom



KÖLN 1903
Gold. Medaille
WIEN 1889
Bronz. Medaille

entfernt Hühneraugen, Schwielen und harte Haut schmerzlos, schnell und ohne Gefahr.

Aerztlich empfohlen!

Zu haben in Apotheken, Drogerien und Galanteriewarenhandlungen.

2 1/2 prozentige Staatsobligationen der Kriegsrente

Ziehung: 15. Jänner und 15. Februar 1928

An diesen Tagen werden folgende Gewinne verlost:

1	von Din 1,000.000.—	. . .	Din 1,000.000.—
2	"	500.000.—	" 1,000.000.—
5	"	200.000.—	" 1,000.000.—
10	"	100.000.—	" 1,000.000.—
20	"	50.000.—	" 1,000.000.—
50	"	20.000.—	" 1,000.000.—
100	"	10.000.—	" 1,090.000.—
28.000	"	1.000.—	" 28.000.000.—

Fünfunddreissig Millionen Zusammen 35,000.000.—

Schon mit der ersten Rate erwirbt man das Recht auf den Gewinn!

Diese zinsentragende Staats-Rente ist die beste und sicherste **Spareinlage** und zugleich ein **Gratis-Los**, mit dem man Millionen gewinnen aber niemals etwas verlieren kann!



Warnung

Es wird vor unsoliden Firmen gewarnt, die diese Rente gegen Ratenzahlungen zu Wucherzinsen von 50, 60, ja sogar mit 90 % durch gewissenlose Agenten zu vertreiben suchen!

Sie können diese Rente bei uns von 1 bis 200 S ück auch gegen monatliche Abzahlung zu soliden Bedingungen und nur gegen Berechnung von

15 % Zinsen pro Jahr

beziehen, wobei wir Ihnen vom Tage des Kaufes nach Ihren Einzahlungen auch die Zinsen vergüten, so zwar, dass Sie für den Kredit bei uns de facto

höchstens 8 bis 9 %

über den Tageskurs bezahlen. Schon nach der ersten Einzahlung volles Spielrecht am 15. Jänner und 15. Februar 1928.

Verkaufsbedingungen:

Gegen Bezahlung pro Stück (Nominale Din 1000.—), Din 400.—, 5 Din Spesen.

Gegen Abzahlung in 12 Monatsraten pro Stück monatlich Din 38.—

Gegen Abzahlung in 24 Monatsraten pro Stück monatlich Din 22.—

Mehr als 200 Stück dieser Rente werden gegen monatliche Abzahlungen an eine Person nicht abgegeben.

Bestellungen am besten mittelst Postkarte bei gleichzeitiger Ueberweisung der 1. Rate per Postanweisung an die

Bank-Kommandit-Gesellschaft

A. Rein & Co., ZAGREB

Trg Kralja Tomislava 15, Gajeva ulica 8, Preradovićev trg 5.

Adresse und Firma sind genau zu beachten!!

An die Bank-Kommandit-Gesellschaft A. Rein & Co., Zagreb.

Ich sandte Ihnen heute per Postanweisung

Din _____ und ersuche Sie, mir dagegen

Stück 2 1/2 % staatliche Obligationen für Kriegsschäden in mein Depot bei Ihnen legen zu wollen. Die mir zugeleiteten Serien und Nummern wollen Sie mir mittelst rekommandierten Briefes sofort mitteilen und den mir zukommenden Ratenbrief zusenden. Die weiteren Monatsraten werde ich Ihnen pünktlich im Sinne des Ratenbriefes allmonatlich durch weitere 12 Monate zu Din 38.— pro Stück oder durch 24 Monate zu Din 22 pro Stück mittelst Postsparkasse zugehen lassen, zu welchem Zwecke Sie mir Erlagscheine ebenfalls zusenden wollen.

_____, am _____ 192_____

Name: _____

Beschäftigung: _____

Ort: _____

Post: _____

Bitten sehr deutlich, genau und leserlich auszufüllen!

3 Din!

Grammophon mit Platten!

Bei unserem langfristigen und unmerklichen monatlichen Abzahlungssystem entfallen bloß ungefähr 3 Dinar pro Tag!

Für Weihnachten

neue heimische Platten eingelangt!

Din 36.— durchwegs elektrische Aufnahmen. Din 36.—
Verlangen Sie unseren neuen illustrierten Katalog!

EDISON BELL PENKALA Ltd., ZAGREB

Wenden Sie sich an unseren dortigen Vertreter!

Goričar & Leskovšek, Celje

Die Stimme von 60 Sendestationen

von Spezial Reinartz R4, Modell 1927/28

für alle Wellenlängen und alle Entfernungen, besonders für Lautsprecher geeignet. Dieser neue Apparat, der unter der Garantie seiner Vollkommenheit von uns verkauft wird, ist nun das Standardgerät am Markte. Alle anderen Typen von 2—7 Röhren-Apparaten stets lagernd. Zum Selbstbau sind Original-Einzelteile stets erhältlich. Telefunkenbaulizenz.

Radio-Starkel, Maribor
Trg svobode Nr. 6.

Vertretung für Ptuj u. Umgebung: **S. Spruščina, Mechaniker, Ptuj.**

Ob jung oder alt, ob reich oder arm
alles tritt in den

„Volkselbsthilfe“ Verein, Maribor

weil er im Todesfalle eines Mitgliedes den Hinterbliebenen sofort 1000 bis 16.000 Dinar ausbezahlt, gegen jeweilige Einzahlung von 25 p, ev. 1, 2, 5 Din an Sterbefallbeiträgen. Aufnahme finden alle gesunden Personen vom 1. bis 50. Lebensjahre, ausnahmsweise bis 31. Dezember 1927 auch noch alle über 50 bis 80 Jahre alte und gesunde Personen ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes. Kostenfreie Prospekte durch die „Volkselbsthilfe“ (Ljudska samopomoč) in Maribor, Aleksandrova 45/II. Heutiger Mitgliederstand rund 1000.

Elektrotechnisches Unternehmen

Karol Florjančič

Celje, Cankarjeva cesta 2 (neben Steueramt)

Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen, Telefonen, Glocken, Radioapparaten, Reparatur von Elektromotoren und allerlei elektr. Apparaten. Auf Lager: Luster, Lampen, Bügeleisen, Motore, Zähler, Glühlampen, Radiozubehör etc. und das gesamte Elektromaterial. **Prompte Bedienung!**

Billige Preise! Kostenvoranschläge kostenlos!



Ziehung I. Klasse XV. Lotterie
11. Jänner 1928
 12 Prämien! 250.000 Gewinne!
 Jedes Los muss mindestens
 Din 200.— gewinnen!

1/1 Los Din 100	1/2 Los Din 50	1/4 Los Din 25
--------------------	-------------------	-------------------

Hauptkollektur der staatl. Klassen-
 lotterie
 Bank-Kommandit-Gesellschaft
A. REIN & Co.
 Zagreb, Gajeva ulica 8.

Unsere Kunden gewinnen in kurzer Zeit:

Din	mit	Los	Nr.
1.000.000.—	"	"	5853
500.000.—	"	"	23990
500.000.—	"	"	49006
400.000.—	"	"	55591
300.000.—	"	"	24744
300.000.—	"	"	64833
300.000.—	"	"	104741
250.000.—	"	"	82394
200.000.—	"	"	91787
200.000.—	"	"	78013
200.000.—	"	"	104500
100.000.—	"	"	91792
100.000.—	"	"	61642
60.000.—	"	"	113799
60.000.—	"	"	2746
50.000.—	"	"	65420
40.000.—	"	"	16388
	"	"	83892

und viele andere.

Streng solide Bedienung!

Ziehung I. Klasse: 11. Jänner 1928

Für die I. Ziehung der XV. staatl. Klassenlotterie bestelle ich hiedurch:

Stk.	ganze Lose	à Din
.....		100.—
.....		50.—
.....		25.—

Den Kaufpreis dieser Lose von zusammen Din
 habe ich heute per Postanweisung abgesandt
 werde ich Ihnen nach Erhalt der Lose mit Erlagschein zusenden
 Nach jeder Ziehung wollen Sie mir die amtliche Gewinnliste sofort zusenden.

Name:

Ort:

Genauere Adresse:

Wer ein „**Mehr**“
 verspricht, ist
 unaufrichtig und wird
 weniger erfüllen!

Um vorzubeugen,
 um sich zu retten vor
 Husten, Verkühlung der
 Luftröhre, oder Katarrh
 der Bronchien, ver-
 wenden Sie nur die

**„Valda“-
 Pastillen**

Zu haben in allen
 Apotheken u. Drogerien,
 jedoch nur echt in
 Schachteln mit der
 Aufschrift „Valda“.

Möbelstoffe

Brokat, Damast, Plüsch, Gradl
 für Matratzen und Rolletten,
 Afrique, Roßhaar, Federn, Nägel
 und Tapeziererzubehör billigst
 bei

J. Omerzo i drug
 Zagreb, Petrinjska ulica Nr. 3, im Hofe.
 Telefon 21—83.
 En gros. En detail.

**Tüchtiger
 Vertreter**

im Verkauf von Kunstdünger und
 ev. Kommissionslager führen kann,
 wird akzeptiert. Schriftliche Offerte
 mit Referenzen unter „Dauernd
 Nr. 33229“ an die Verwltg. d. Bl.

**Hartholz
 Nuss, Buche,**

Esche, Ahorn, Erle
 und andere Harthölzer geschnitten
 und in rundem Zustande kauft jedes
 Quantum gegen bare Kasse

Slavonia-Polgar
 Aškerčeva ulica Nr. 15, I. Stock.

Zu kaufen gesucht
 ein Einfamilienhaus in
 der Umgebung von Celje. Anträge
 an die Verwaltung des Blattes. 33227

Prima
Buchen-Scheitholz
 sowie **Bundholz** billigst
 beim Produzenten Franz Skasa
 in Velenje.

PATRIA

Cognac Medicinal
 Palace-Creme-Liqueure
 garantiert reine Weindestillate, bestens empfohlen

Wegen Auflösung des Haushaltes

sind zu verkaufen: 3 Zimmereinrichtungen, diverse Möbelstücke, Küchen-
 einrichtung und verschiedene Gerätschaften. Zu besichtigen von 4—7 Uhr
 nachmittags. Gaberje 52, Mezzanin (Walzerhaus).

GESCHÄFTS-ERÖFFNUNG

Beehre mich den sehr geehrten Bewohnern von Stadt und Land
 höflichst anzuzeigen, daß ich mit 1. Dezember **im Hause Pellé**
Kralj Petra cesta ein Geschäft eröffnet habe und führe daselbst

**Sport-, Reise- und
 Wirkwaren, Wäsche**

für Herren u. Damen | Erstlingswäsche
 in reichster Auswahl. Ich werde bestrebt sein meine geschätzten
 Kunden bestens und aufmerksam zu bedienen und bitte mich mit
 sehr geschätztem Besuche freund-
 lichst zu beehren. Hochachtend **JOS. KRELL**